

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 24 (1970)

Heft: 10: Städteplanungen : Mitbestimmung bei Planungsfragen = Urbanisme : participation dans les questions de planification = Townplanning : participation on planning questions

Artikel: Wohnungen : Verkaufsware - Konsumartikel?

Autor: Tschäppeler, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnungen: Verkaufware – Konsumartikel?

Gemeinschaftsanlagen, Mitsprache und Mitverantwortung der Wohnbevölkerung in der Überbauung Gäbelbach, Bern



1

Mit der Mitbestimmung der Bevölkerung bei Planungsfragen ist es heute nicht weit her, und die nahe Zukunft verspricht auch keine großen Änderungen. Welche Möglichkeiten aber bieten sich den Bewohnern von Siedlungen, bei deren Planung sie nicht gefragt wurden, hinterher – nach ihrem Einzug – die Umweltbedingungen noch zu verändern? Die Möglichkeiten sind gering und erstrecken sich höchstens auf die Organisation von Mietersammlungen, die versuchen können, das

Erstellen oder den Ausbau von Gemeinschaftseinrichtungen bei der Verwaltung oder den Besitzern durchzusetzen; denn die Wohnung ist heute eine Mangelware, und jeder, der einmal eine bewohnt, wird sich hüten, bei der Verwaltung mit Forderungen aufzufallen. Daß aber dennoch einiges mit einer gewissen Solidarisierung der Mieter erreicht werden kann, das zeigt dieser Bericht aus einer an Gemeinschaftseinrichtungen wohl vorbildlichsten Siedlungen der Schweiz. m

Innert kürzester Zeit füllten sich vor 3 Jahren die neuen Wohngiganten an der westlichen Peripherie Berns (vergleiche «Bauen und Wohnen» Nr. 3/70) mit den vorgesehenen dreieinhalbtausend Bewohnern.

Eine neue Wohngemeinschaft von Menschen verschiedenster Herkunft, sozialer Wesensart und verschiedenster Altersstufungen hatte sich künstlich, fast explosionsartig zusammengeballt.

Bald waren letzte Überreste eines Riesenumzuges, Kisten und Holz-

wolle beseitigt, die Möbel in den Wohnungen an ihre durch die Architektur weitgehend vorbestimmten Placierungsstellen gerückt – und mit den ersten Mietzahlungen hatte sich das Leben äußerlich weitgehend normalisiert.

Folgende Faktoren entschieden maßgeblich die sehr rasche Vermietung der Gäbelbachwohnblöcke:

1. Die Wohnungsnachfrage in Bern; sie liegt gegenwärtig bei jährlich 1000 Neubauwohnungen. Sie ist bedingt einerseits durch die Bevölkerungszunahme (allein für die westlichen Quartiere rechnet das Stadtplanungsamt bis zum Jahre 2000 mit einer Zunahme von rund 20 000 bis 30 000 Einwohnern), andererseits durch eine sich steigernde Mobilität des Menschen zu häufigerem Wohnungswechsel entsprechend Bedürfnissen wie Familienvergrößerung oder wachsenden Ansprüchen.

2. Sehr günstige Mietzinse für ein Angebot relativ gut ausgestatteter Wohnungen.

3. Zulänglicher Anschluß des Quartiers ans öffentliche Verkehrsnetz (85% der Arbeitnehmer pendeln Richtung Innenstadt).

4. Gute Folgeeinrichtungen. Beim Bezug der Blöcke waren provisorische Kinderspielplätze, Kindergärten, Schulräume, Läden und Gemeinschaftsräume zur Benützung bereitgestellt. Im vergangenen Frühling konnten die 90 Erstkläßer der Siedlung in ein eigenes, dem Quartierzentrum integriertes Schulhaus einziehen.

zur
grundversammlung
des
gäbelbachverein



einladung

der verein

Ist träger des Gemeinschaftszentrums in Gäbelbach.
streikt die Mitverantwortung und Mitbestimmung bei der
Führung des Gemeinschaftszentrums an.
vertritt folgende Interessenverbände:
die bewohner des gäbelbachs
die kirchengemeinde bettholen
die baugesellschaften des gäbelbachs
die beratende vereinigung für gesamtgemeinschaftszentren
und freizeitclubs
verbindet in sinnvoller weise zister und verster.
möchte darum auch einen zusammenschluß der
quartierbewohner darstellen, der problemlos unserer
siedlung beweist macht und sie zu lösen versucht.

das gemeinschaftszentrum

fördert menschliche kontakte.
möchte weitere möglichkeiten der lebensgestaltung
innerhalb der siedlung anstreben.
versteht also, daß sie eigene türme ausgerichteten
laternen zu öffnen.
bietet möglichkeiten zur freizeitbeschäftigung.
gliedert sich in die anlagen gesundheitshaus und
freizeitgebäude.
ein anlage wird im frühjahr 1971 bewohnerbereit sein.

die traktanden

berichtigung
wahl des tagessprekenden
idee und pläne des gemeinschaftszentrums
statuten
diskussion und gründung
davonwissen etwas leichtes

statuten

ART. 1 ERGANG

Über das Verein "Gemeinschaftszentrum Gäbelbach" besteht ein Zusammenschluß im Sinne art. 4 Absatz 1 der Vereinigung für gesamtgemeinschaftszentren und Freizeitclubs (VGZ) und politisch und kontextuell neutral.

ART. 2 ZWECK

Der Verein setzt sich zum Ziel, die zwischenmenschlichen Beziehungen im Gäbelbachquartier und die Kontaktmöglichkeit mit dem Bettholz und der Kirche sowie die Probleme der Siedlung zu lösen und als Trägerin des Gemeinschaftszentrums Gäbelbach einen Beitrag zur Zusammenarbeit mit der Bevölkerung Innenstadt zu treiben.

ART. 3 MITGLIEDERSCHAFT

Als Mitglieder des Vereins aufgenommen werden:
- Einzelpersonen aus dem Gäbelbach

- Einzelpersonen innerhalb des Quartiers, die mit dem Gemeinschaftszentrum Gäbelbach in Beziehung

ART. 4 VERTRÄGE

Die unterzeichneten Verträge sind gültig ab dem Tag des Bezeichnungsbeginns.

- Wahl des Präsidenten des Vereinspräsidiums, des Vizepräsidenten, des Finanzpräsidiums und des Sekretärs.

- Wahl des Präsidenten der Arbeitsgruppe für die Dauer von drei Jahren. Wiederwahl ist möglich.

- Ertragungsvertrag für den Betrieb des Gemeinschaftszentrums Gäbelbach.

- Pauschalvertrag für die Pflegeleitung

- Pauschalvertrag für die Betreuung der Kinderbetreuung

- Pauschalvertrag für die Betreuung der Jugendbetreuung

- Pauschalvertrag für die Betreuung der Seniorenbetreuung

- Pauschalvertrag für die Betreuung der Behindertenbetreuung



4

Das Bild der idealen Wohnung

Die Wohnung als unmittelbare, persönliche Bezugs- und Ausdrucks-
welt des Menschen unterliegt heute
für eine breite Bevölkerungsschicht
gehalten fremdeter, oberflächlicher,
zuweilen gar modebedingter Quali-
fizierung, ähnlich gewissen Massen-
konsumartikeln. Ob die Wohnung
überhaupt die Möglichkeit einer
eigenen Entfaltung des Bewohners
(Organisation, Größe usw.) zuläßt,
wird weniger kritisch wahrgenom-
men als beispielsweise der Kom-
fortgehalt, großer Kühlschrank, Par-
kettboden oder Spannteppich usw.
Die Wohnungsproduktion unter-
stützt weitgehend dieses Bild und
hat es teilweise selbst geschaffen.
Eine Wohnung in bezug auf ihre
Integration in eine lebendige Um-
welt, das heißt ihre Zugehörigkeit zu
einer gesellschaftlich aktiven Wohn-
struktur, zu bewerten, sich mit dem
Wohnen bewußt daran beteiligen
zu wollen geschieht selten. Die
«Umwelt» wird dagegen oft sozial-
prestigemäßig im Sinne eines «ge-
hobenen Niveaus» verstanden
(Maßstab: Eigenheimviertel), und
die Beziehungen zur realen Umge-
bung erwachsen zufällig.
Die Zusammenfassung von über
1000 Menschen innerhalb eines
einziges Hauses ergibt zwangsläufig
eine äußerliche Struktur erheblicher
Dimension. Sie wird in uns die Frage
nach ihrem wirklichen Gehalt er-
wecken. Werden sich die Gabel-
bachblöcke in ein paar Jahren zu
riesigen, einförmigen Kasernenge-
bilden monotonisieren – oder wer-
den sie den Ausdruck von Wohn-
zentren voll pulsierenden Lebens
offener, aktiver Menschen gewin-
nen?

Wo liegt die Entscheidung?

Das Gemeinschaftszentrum Gäbelbach

Die bauliche Anlage im Umfang von
annähernd 5 Millionen Franken ist
gegenwärtig in Ausführung begrif-
fen. In ihr vereinigen sich ursprüng-
lich verschiedene Funktionsbestim-
mungen des Gemeinwesens mit
entsprechend verschiedenen Finan-
zierungssträgern (evangelische Kirch-
gemeinde, Baugesellschaften der
Wohnblöcke, gemeinnützige Fonds
usw.).

Das Gemeinschaftszentrum hat in
erster Linie die natürlichen Kommu-
nikationszonen der Wohnblöcke zu

ergänzen. Sicher wird dieser Funk-
tionsbestimmung ein gewisser «An-
hängselcharakter» eigen sein, die
Kommunikation ergibt sich echt und
von selbst innerhalb oder direkt vor
den Wohnungen und auf den
natürlichen Verkehrswegen zu den
Infrastrukturanlagen.

So bewährt sich heute der Er-
schließungsgang eines Blockes zu
den Treppenhäusern als ausge-
zeichnet aktive Kommunikations-
zone, auf ihm konzentriert sich der
Fußgängerstrom, er ist witterungs-
geschützt, freundlich gestaltet und
eignet sich auch gut für die Kinder-
spiele.

Bei zukünftigen Überbauungen ähn-
licher Art wird sehr wichtig sein,
die Frage der integrierten Kommu-
nikationsebenen eines Blockes inten-
siv zu einer Lösung zu führen.
Im weiteren sind im Gemeinschafts-
zentrum eine Reihe spezieller Ein-
richtungen vereinigt, wie zum Bei-
spiel ein Saal mit Bühne, eine
Bibliothek, verschiedene Jugend-
räume, ein Kleinhallenbad sowie
diverse Räume für Sozialarbeiter und
Pfarrer. Schließlich werden ver-
schiedene Möglichkeiten zur hand-
werklich-schöpferischen Freizeitge-
staltung angeboten (Keramikatelier,
ein Photolabor, Holzbearbeitungs-
werkstatt usw.).

Die Idee des «Gemeinschaftszent-
rums» ist eine Weiterentwicklung
und Ablösung jener der früheren
«Freizeitanlagen». In bereits be-
stehenden Freizeitanlagen wird
heute versucht, vermehrt die Be-
nutzer, die gegenwärtigen bloßen
Konsumenten, zum eigentlich tra-
genden, verantwortlichen Element
selber der Anlagen zu führen
(Tschnergut, Bern). Da sich die
Freizeitanlagen innerhalb eines

Quartiers integrieren und an dessen
Problemen teilnehmen (Jugendar-
beit, Erwachsenenbildung), wird die
Partizipation der Bevölkerung an
ihnen gleichzeitig auf alle Belange
einer ganzen Wohnstruktur erwei-
tert. In der Überbauung Gabelbach
bestehen bereits die rechtlichen
Voraussetzungen, den Betrieb des
Gemeinschaftszentrums in hohem
Maße der Bewohnerschaft zu über-
antworten.

Der seit 2 Jahren hauptamtlich
beschäftigte Sozialarbeiter soll sich
nach einer gewissen Anlaufzeit des
Zentrums nur noch auf fachlicher
Ausbildung ruhende Spezialgebiete
des Gemeinwesens konzentrieren.
Im Herbst 1969 gründeten die Berni-
sche Vereinigung für Gemein-

schaftszentren, die hauptsächlich
mit der Gemeinde Bern und der Ein-
wohnerschaft des Quartiers die
Betriebskosten des Gemeinschafts-
zentrums aufbringt, zusammen mit
den Bauträgern und einer starken
Vertretung der Mieterschaft (Benüt-
zer) den Trägerverein des Gemein-
schaftszentrums Gabelbach.

Erwähnenswert ist die Bedeutung
dieses Versuchsschrittes für die
evangelische Kirchgemeinde, die
sich – mit einer Beteiligung von etwa
zwei Dritteln an der Anlagefinanzie-
rung – einem konfessionell und
politisch neutralen Trägerverein unter-
zieht. Die Mitgliedschaft im Ver-
ein ist für die Bewohner facultativ;
1 Jahr nach seiner Gründung haben
sich von rund 900 Familien der Sied-
lung ungefähr deren 100 aktiv dem
Verein angeschlossen.

Die Statuten umschreiben den Sinn
des Vereines wie folgt: «Der Verein
setzt sich zum Ziel, die zwischen-
menschlichen Beziehungen im Gä-
belquartier und die Kontakte mit den
umliegenden Quartieren zu fördern,
Probleme der Siedlung zu lösen und
als Trägerverein des Gemeinschafts-
zentrums Gabelbach dieses in Zu-
sammenarbeit mit der Bevölkerung
sinnvoll zu betreiben.»

Die Mehrheit der Vorstandsmitglie-
der müssen Bewohner der Gabel-
bachsiedlung sein. Dem Vorstand
sind zwei Arbeitsgruppen unter-
stellt, sie setzen sich ausschließlich
aus Bewohnern des Quartiers zu-
sammen.

Die Arbeitsgruppe Gemeinschafts-
zentrum betreibt in Teamarbeit die
Führung des Gemeinschaftszentrums (9 Mitglieder).

Die Arbeitsgruppe Quartier artikui-
liert alle Belange und Probleme der
ganzen Siedlung und versucht sie
zusammen mit der Einwohnerschaft
zu lösen (9 Mitglieder).

Die Tätigkeit der beiden Gruppen
war bis heute durch die erst im
Entstehen begriffenen Anlagen des
Gemeinschaftszentrums und die
Anlaufphase des gesamten Quar-
ters geprägt. So nahmen sie an
verschiedenen Fragen der Detail-
planung (Baukommissionen) teil
und verfolgten Ergänzungsprojekte
bestehender Einrichtungen (Kin-
derpielplätze usw.).

Im vergangenen Frühling wurde eine
öffentliche Diskussion zwischen
Hausverwaltungen, Architekten und
Miern über allgemeine Wohnfra-
gen innerhalb der Siedlung veran-
staltet. Es trat dabei deutlich zutage,

wie wenig sich die Bewohner über
echte Probleme ihres Wohnens in
der Großsiedlung überhaupt im
klaren sind (Vereinsamung, Kinder-
konzentration usw.). So verflachte
die Veranstaltung rasch in einen
subjektiven, emotionell geprägten
Meinungsaustausch mehr zu ungünsti-
gen Interessen der Mieter, und ein erwünschter
Autoritätsausgleich unter den ver-
schiedenen Partnern, Bauherrschaf-
ten, Fachleuten und Bewohnern
blieb aus. Immerhin soll der Dialog
fortgesetzt werden.

Parallel zu diesen Aktivitäten orga-
nierte das provisorische Gemein-
schaftszentrum eine ganze Reihe
von Kursen, Betätigungs möglich-
keiten und Diensten, auch sind
bereits verschiedene Hobbygruppen
entstanden.

Mitbestimmung

Die direkte Teilnahme jedes einzel-
nen Menschen an der Mitgestaltung
seiner Umwelt gehört zu den Grund-
sätzen der demokratischen Ge-
sellschaftsordnung.

Wie weit sind bei uns die effektiven
Vollzugschancen einer Mitbestim-
mung im Bereich des Wohnens
entwickelt?

Mit der Wahl einer Wohnung – inner-
halb eines mehr oder weniger brei-
ten und qualifizierten Angebots –
und mit der individuellen «Möblier-
ung» hat sich die Umweltgestaltung
für die Mehrheit der Bevölkerung
bereits erschöpft.

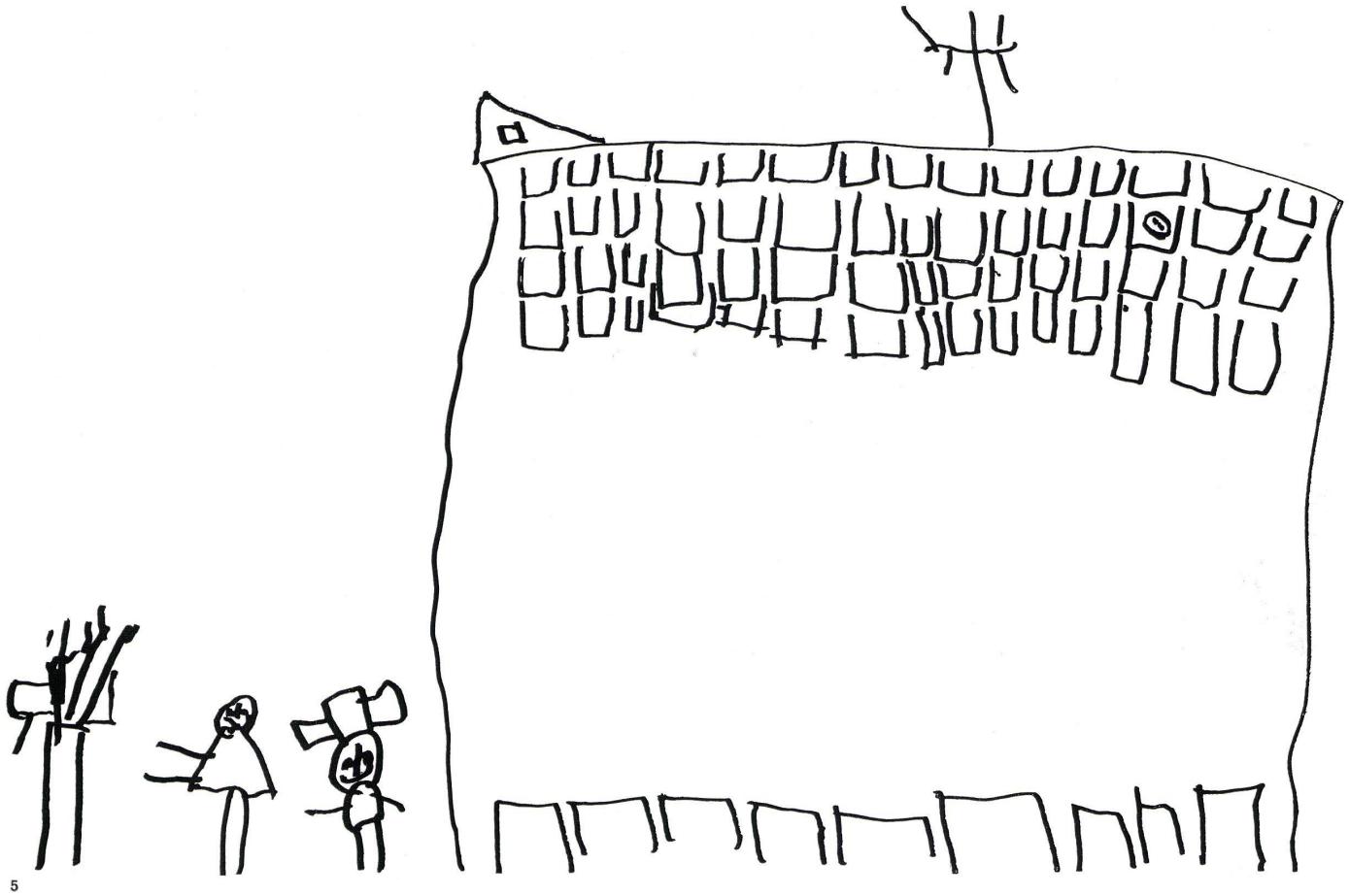
Vom Blickwinkel dieses Mißstandes
her betrachtet, gewinnen die neuen
Gemeinschaftszentren eine eindeu-
tige gesellschaftspolitische Bedeu-
tung und Funktion (insofern eine
Demokratisierung unserer Verhält-
nisse überhaupt bejaht wird).

Sie werden als wichtigste, grund-
legende Zielseitung – inmitten un-
serer modernen Gettos anonymer,
vielfach sozial isolierter und gar
abgestumpfter Bewohner – Impulse
zu einer differenzierten Auseinan-
dersetzung mit allen die Entwicklung
zur Partizipation bedingenden Fra-
gen setzen:

Ermöglichung der echten Bedürfnis-
äußerung des einzelnen Menschen
in einem Bezug auf die «Sozietät»
der ihn integrierenden «Wohn-
struktur»;

Aktivierung seiner Persönlichkeit
zur Mitverantwortung und zur aktiven
Teilnahme an der Umwelt.

Der erforderliche Entwicklungspro-
zeß wird sich nicht nur auf die Mie-
terschaft beschränken.



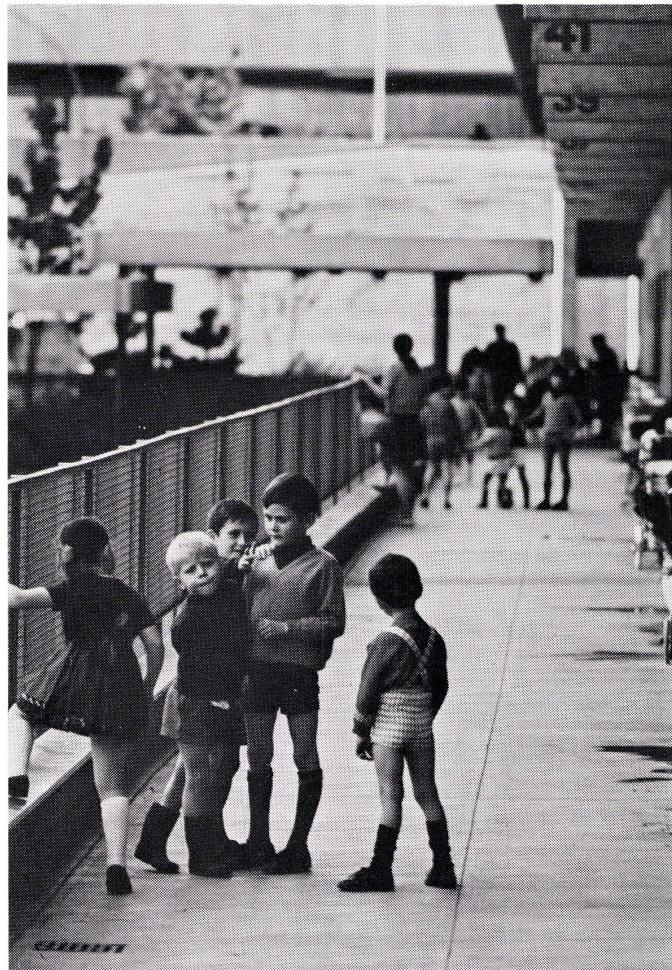
5

4
Die Zusammenballung vieler Menschen ergibt bereits äußerliche Strukturen. Sie erwecken in uns die Frage nach ihrem wirklichen Gehalt.

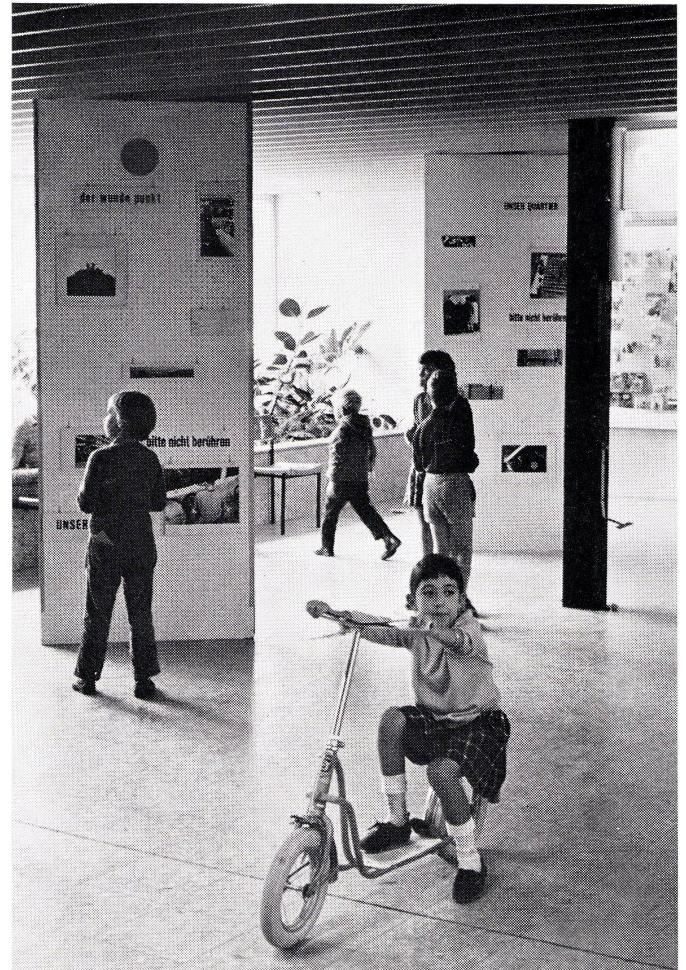
5
Kinder sehen ihr Wohnquartier.

6
Erschließungsweg zu den Treppenhaus-eingängen: wichtigste natürliche Kommunikationszone.

7
Photoausstellung «Der wunde Punkt» im Ladenzentrum der Gäbelbachsiedlung.



6



7